

Vortrag von Werner Gebert zum Thema:
„Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“
am 14. Mai 2009, 20 Uhr, bei der Woche der Sonne im Weil i. Sch.

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Klimakatastrophe aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt. Dabei hätte man beide Bedrohungen kombinieren können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass es langfristig viel besser gewesen wäre, man hätte eine paar Banken Pleite gehen lassen und hätte einen Großteil der Milliarden, die zur Rettung von angeschlagenen Firmen, vor allem in der Automobilindustrie, dazu verwendet, wirksame Klimaschutzauflagen durchzusetzen. Die Schwierigkeiten in der Automobilindustrie sind ja hausgemacht; es werden die falschen Autos gebaut; Klimaschädlinge eben. Man hätte nur solche Autos subventionieren dürfen, die einen niedrigen Kraftstoffverbrauch haben und wenig CO₂ bzw. Rußpartikel ausstoßen. Die Wirtschaftskrise bietet immer noch die Chance, den Klimaschutz zu fördern. Es ist eine Frage des politischen Willens und des Drucks von unten.

Dabei gibt es in letzter Zeit eine Reihe von Erfolgsmeldungen in Sachen Klimaschutz. Nur zwei Beispiel: In einem der letzten SPIEGEL war eine achtseitige Anzeige von „SolarWorld. The Sunpowered Company“. Sie enthielt folgende Erfolgsmeldung: (Folie Fortschritte). Und hier noch eine Erfolgsmeldung (Folie Dünnschichtpark in Trier).

Auch das 650-Seiten-Buch, mit dessen zukunftsweisenden Grundideen ich Sie heute Abend bekannt machen möchte, beginnt mit einigen Erfolgsmeldungen. Z.B.: (Folie)
„...in Deutschland (ist) mit den erneuerbaren Energien ein neuer Wirtschaftszweig gewachsen, ungezählte Firmen experimentieren mit einem öko-effizienteren Design für Produkte und ihre Herstellung, so wie Kommunen Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und zur energiebewussten Bausanierung realisieren. Fairer Handel, Biolandbau und ökologische Lebensmittelwirtschaft haben enorm an Boden gewonnen, und aufgrund des Widerstands der Verbraucher sind die Lebensmittel...weitestgehend gentechnikfrei geblieben. In vielen Bereichen sind Alternativen im Kleinformat gewachsen, die darauf warten, ins Großformat übertragen zu werden.“ (S. 24)
Diese Fortschritte werden aber keineswegs überbewertet. Diese Übertragung von Alternativen ins Großformat ist ja bisher kaum gelungen.

Die Ausgangslage

So wundert es uns nicht, dass das Buch unsere derzeitige globalisierte Welt als wüst heruntergewirtschaftetes Welthaus schildert. Als Folge einer „ökologischen Raubökonomie“, auch Plünderkapitalismus genannt, sind die ökologischen Systeme -Wälder, Meere, Feuchtgebiete - im Niedergang begriffen; die Natur schlägt zurück in Gestalt von Hurrikanen, Hitzewellen, Überschwemmungen, auftauenden Permafrostböden, schmelzenden Gletschern und Polkappen. Zitat: „Kaum etwas ist heute irreführender als die Rede vom „ewigen Eis“.“ (S. 41) - Die „Regierung von Tuvalu, einer Inselgruppe im Pazifik, hat für seine knapp 12.000 Bewohner schon vorsorglich um Asyl in Neuseeland und Australien gebeten.“ Australien hat abgelehnt. – Neulich kam in der Stuttgarter Zeitung ein Bild von einer Malediven-Insel, wo die höchste Erhebung 2,5 m über dem Meeresspiegel beträgt. Die Schlagzeilen lauten: „Neue Heimat gesucht. Die Malediven gehen unter.“ (Folie)

Die bereits herrschende Ölknappheit führt zur Erweiterung der Anbauflächen für Pflanzentreibstoffe; die Rodung von Wäldern und die Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen führen zur Störung und Zerstörung von Lebensräumen von Pflanzen und Tieren, und

das ist die Ursache für einen dramatischen Rückgang der Artenvielfalt (auch Biodiversität genannt; S. 47). Die Ernährungssicherheit für fast eine Milliarde Menschen ist nicht mehr gewährleistet; der Hunger nimmt zu. Für Millionen Menschen ist der Klimawandel eine Überlebensfrage. Es wird bald über 100 Millionen Umweltflüchtlinge geben.

Das mag reichen als Zustandsbeschreibung des heruntergewirtschafteten Welthauses. Das Buch verwendet darauf auch nur etwa 20 Seiten, aber die machen unübersehbar und eindrücklich deutlich, dass dieser Umgang mit der Natur - die Natur als Mülldeponie, als Bergwerk und als konkurrierende Wirtschaftsstandorte - keine Zukunft hat.

Verantwortlich für den maroden Zustand des Welthauses wird vor allem **die bisherige Art zu wirtschaften** gemacht. Das fängt an bei den sog. Wegwerfprodukten. Zitat: „... es ist durchaus die Frage, ob eine Wirtschaftsweise vernünftig ist, die in Zeiten umfassender Naturknappheit wertvolle Ressourcen dafür einsetzt, fortschreitend mehr Bedürfnisse über Marktprodukte zu befriedigen, von jedem Marktprodukt hundert Varianten anzubieten sowie alle hundert Varianten in eher kurzen Zeitzyklen veralten zu lassen, um sie wieder durch brandneue Produkte zu ersetzen.“ (S. 245) Das Buch befasst sich also nicht nur mit dem sich beschleunigenden Klimawandel. Es ist viel breiter angelegt. Es geht um vernünftiges, intelligentes, naturnahes, solidarisches Wirtschaften, es geht um soziale Gerechtigkeit weltweit. Es ist kein Zufall, dass das Buch vom BUND für Umwelt und Naturschutz und von den Entwicklungsorganisationen Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst gemeinsam in Auftrag gegeben wurden.

Zur derzeit herrschenden Wirtschaftsweise gibt es im Buch einige originelle Formulierungen. In Bezug auf die Ökonomie ist z.B. von der „strukturellen Pathologie der Industriegesellschaft“ (S. 51) die Rede. Konkret ist die starke Abhängigkeit von Rohstoffen gemeint, die vor allem dadurch zu einer Bedrohung für die Natur werden, dass sie in großer Maßlosigkeit gefördert, verarbeitet und entsorgt werden.

Die „**strukturelle Pathologie der Industriegesellschaft**“ ist aber nicht einfach therapierbar oder gar heilbar. Denn diejenigen, die bisher von dieser Art zu wirtschaften profitieren, stellen eine mächtige Lobby dar, die die Lösung der gegenwärtigen Probleme nur im „weiter wie bisher“ sieht. Das bedeutet: Weiteres Wachstum, zentrale Energieversorgung, auch durch langfristige Lieferverträge und einem auch militärisch gesicherten Pipeline-Netz, Festhalten an Öl, Gas, Kohle und Atomenergie als Hauptenergieträger, Großkraftwerke, für die riesigen Mengen an Kapital mobilisiert werden müssen, auch für Kohleverflüssigung und für eine noch zu entwickelnde CO₂-Abscheidungstechnologie. Klar ist, dass die Kapitalgeber dafür auch eine gute Rendite erwarten. Die großen Industrieverbände, vor allem die Automobilwirtschaft, die Chemiewirtschaft, die Energiekonzerne und die Agrarindustrie verhindern mit ihren mächtigen Lobbyisten in Brüssel und Genf eine schnellere Energiewende bzw. eine Übertragung der kleinförmigen Alternativen ins Großformat.

Die **Kapitalismus-Kritik** im Buch hält sich allerdings in Grenzen. Angekreidet wird ihm hauptsächlich, dass er in der Kostenrechnung der produzierten Waren die ökologischen, aber auch die sozialen Kosten nicht aufführt. Was die Ökologie betrifft, so wird festgestellt, dass die Industrie sich Rohstoffe einverleibt, die allen gehören, also Gemeingut sind. Damit ist nicht nur Öl, Gas, Kohle, Uran gemeint, sondern auch die Fische aus den Meeren, Holz, Pflanzen, genetisches Material. Das Buch spricht hier von Freibeutertum (S. 281; staatlich geduldete und geförderte Piraterie). Die Preise für die Waren spiegeln die wahren Kosten nicht wider, weil die Natur geplündert wird; die Waren sind viel zu billig, was dann auch zu Überkonsum und Überprofit führt. - Was die sozialen Kosten betrifft, die sich nicht in den Preisen der produzierten Waren widerspiegeln, so wird in dem Buch ein interessanter Begriff gebraucht: es redet von der Lebensweltwirtschaft. Damit sind alle unbezahlten Dienste in

Haushalt und Familie gemeint, Familienleben, Kindererziehung, Pflege, soziale Beziehungen, menschliche Zuwendung, auch ehrenamtliche Bürgerarbeit, Nachbarschaftshilfe usw. Diese Arbeit wird ja oft nicht als Alternative zur Erwerbsarbeit, sondern zusätzlich geleistet, in der großen Mehrzahl von Frauen. Das Buch zeigt auf, dass ohne diese Lebensweltwirtschaft die Erwerbsarbeit gar nicht stattfinden könnte. Zitat: „Die unbezahlte Arbeit bildet die Grundlage der bezahlten. In der Fabrik, im Büro, im Laden kann die Arbeit nur gelingen, weil und wenn für die persönlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse der dort Arbeitenden gesorgt ist.“ (S. 295). Das herrschende Wirtschaftssystem bedient sich dieser unbezahlten Leistungen.

Der Kapitalismus wird aber nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Der Markt wird als Plattform für den Austausch von Waren grundsätzlich positiv bewertet. Zitat: „Die Stärke des Marktes liegt darin, über den Wettbewerb alle Teilnehmer zu veranlassen, beständig auf den bestmöglichen Einsatz von Kapital, Material, Menschen und Zeit zu achten.“ (S. 27) Der Markt kann und soll aber nicht Renditen anstreben, wie das im Finanzsektor der Fall war, die prozentual weit über den Einkommenszuwachs im Bruttosozialprodukt hinausgehen. Sonst muss er den Arbeitsdruck und die Naturausbeutung in hohem Maße verschärfen. (vgl. S. 389 f.) Dem Kapitalismus wird ins Stammbuch geschrieben, dass er sich auch um andere Werte kümmern muss als nur um maximale Profite, z.B. um Naturerhalt und um würdige Arbeitsbedingungen. Es wird ihm auch vorgeworfen, dass er die Zeichen der Zeit nicht erkennt, also weiterhin auf Wirtschaftswachstum und auf fossile Energien setzt. Das Buch lässt keinen Zweifel daran, dass die kapitalistische Wirtschaftsweise stark reguliert werden muss. Zitat: „Entscheidend ist eine gesellschaftliche Rahmenordnung, die ihn auf das Gemeinwohl ausrichtet.“ (S. 297). Es geht um eine „Zivilisierung der Marktprozesse“. Das Ziel muss die nachhaltige Entwicklung sein. Man muss dem Markt verwehren, „die natürliche und soziale Mitwelt auszubeuten.“ Mit modernen Begriffen: „...es sei an der Zeit, dass der Kapitalismus „sein Betriebssystem aktualisiere.““ (S.276) Das heißt auch: Der Kapitalismus ist verbesserbar. Ihm wird eine hohe Flexibilität bescheinigt, die sich auch schon zeigt mit dem Einstieg ins Solarzeitalter, auch wenn in diese Zukunftssparte noch viel weniger Geld investiert wird als in die herkömmlichen Großkraftwerke. - Kurzum: Man merkt dem Buch sehr deutlich an, dass es keine ideologische Debatte führen will. Nach Meinung der Autoren führt zwar am endgültige Abschied vom Neoliberalismus mit seiner Deregulierung der Märkte und der Privatisierung der sog. Gemeingüter kein Weg vorbei (vgl. S. 26), angestrebt wird jedoch ein „Kapitalismus mit sozialem und ökonomischem Mehrwert“ (S. 28).

Die meisten Menschen können sich nicht vorstellen, wie eine andere, eine nicht auf Maximalgewinn ausgehende, sondern eine naturverträgliche und soziale, solidarische Wirtschaft aussehen könnte. Das Buch wendet sehr viel Rhetorik auf, um die Vorstellungskraft zu stärken, bringt sehr viele Beispiele, um zu zeigen, dass das geht, und beschreibt bis in kleinste Details, was an Maßnahmenbündeln notwendig ist, um in eine neues Zeitalter einzutreten.

Es sind im Wesentlichen drei Maßnahmen, die getroffen werden müssen: (Folie Maßnahmen)

1. Abschied von der Wachstumsideologie
2. Auf Solarwirtschaft umsteigen
3. Ethisch handeln, weniger verbrauchen und Ressourcen besser nützen

Zum Abschied von der Wachstumsideologie:

Noch sieht die Wirtschaft in den Industrieländern das Heil in der Ankurbelung der Nachfrage. Es werden z.B. immer neue Luxusgüter produziert und beworben, die die weniger begüterten Schichten alsbald auch haben wollen. Ich denke z.B. an die riesigen Plasma-Flachbildschirme. Die Kapitaleigner drängen auf ein hohes Wirtschaftswachstum, weil das ihre Profitrate erhöht (vgl. S. 389). Und die Politik leiht ihr Ohr gern und viel öfters der

notleidenden Autoindustrie als den Naturschützern. Politik und Wirtschaft behaupten zudem unverdrossen, nur durch Wirtschaftswachstum könne Arbeitslosigkeit überwunden werden, was nur in sehr begrenztem Maße zutrifft. Kurzum: Die Wachstumsideologie ist noch die herrschende Ideologie. Sie hat auch den Vorteil, dass man Reichtum nicht umverteilen muss, weil ja angeblich alle davon profitieren, wenn die Wirtschaft wächst.

Aber sie bröckelt. Die schnelle Klimaerwärmung als Folge der Wachstumsideologie wird sie zum Überholten, veralteten Denken stempeln. Und es wird immer deutlich, dass Nachhaltigkeit in der Wirtschaft nicht erreicht werden kann durch ein beständiges Wirtschaftswachstum. Wer sich mit dem ökologischen Fußabdruck beschäftigt, sieht das sofort: Hier wird das, was wir an Ressourcen verbrauchen und das, womit wir die Umwelt belasten, in Fläche umgerechnet. Die Fläche wird in globalen Hektaren gemessen. Jeder Erdenbürger nutzt zur Zeit durchschnittlich 2,2 globale Hektare, wobei jedoch für jeden nur 1,7 gha (Biokapazität) zur Verfügung stehen. Dabei verbrauchen die Menschen in den Industrieländern im Durchschnitt 6,6 Hektar pro Person; für die übrigen Menschen bleiben weit unter 2 Hektar (S. 73). Das heißt: „Die Welt verbraucht Jahr für Jahr mehr Ressourcen als die Natur erneuern kann, zurzeit den Gegenwert von 1,2 Planeten.“ (S. 121) „Die Menschheit übernutzt die Biosphäre.“ (S. 116)

Die Wachstumsideologie gefährdet auch **die sozialen Beziehungen**; dadurch,

- dass die Löhne abgesenkt werden und so vielen Menschen der Lohn trotz Vollzeitbeschäftigung nicht mehr für ein menschenwürdiges Leben reicht;
- dass die Arbeitsverdichtung immer mehr Stress erzeugt und die Industrie die Leute gern so mobil und flexibel haben möchte, dass sie jederzeit abrufbar sind; sie sollten möglichst nicht ehe- und „familienbehindert“ sein;
- durch die Unsicherheit, die dadurch entsteht, wenn heute Menschen entlassen werden, damit hohe Gewinne noch weiter gesteigert werden können;
- dass die Einkommensschere immer weiter auseinander geht zwischen Arbeitnehmern und Kapitaleignern, aber auch zwischen Industrienationen und sog. Entwicklungsländern.

Wer die ökologischen und sozialen Kosten der Wachstumsideologie in Betracht zieht, muss zu der Überzeugung kommen: Sie ist ein Fehlweg.

2. Auf Solarwirtschaft umsteigen

Im Buch wird der Ausstieg aus der fossilen Energie vehement propagiert. Hier ein längeres Zitat: (Folie)

„Auf mittlere und lange Frist müssen die Energieversorgung, Innovationen in Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen, Wohnungsbau, Verkehr und Landwirtschaft mit dem Ziel einer vollständigen Umstellung auf die Nutzung erneuerbarer Energien konzipiert werden: Wind, Wasser, Sonne, Biomasse. Dabei sind alle erneuerbaren Energien im weiteren Sinne solare Energien: Solarkollektoren und Solarzellen nutzen unmittelbar die Sonne, Wind und Wasserkraft entstehen indirekt aus der Sonnenenergie, Pflanzen bauen mittels Sonneneinstrahlung Biomasse auf, geothermische Kraftwerke nutzen die im Erdinneren gespeicherten Energieströme. Inzwischen stehen ausgeklügelte Geräte und Anlagen zur Verfügung, um das Angebot der Natur in Strom, Wärme oder Kraftstoffe umzuwandeln. Gewiss, auch regenerative Energien sind nicht zum ökologischen Nulltarif zu haben: Biomasse kostet Fläche, Windkraft kostet Landschaft, und die Herstellung von Umwandlungstechnologien kostet Energie und Materialien. Diese Umweltauswirkungen sind aber insgesamt drastisch geringer und von grundlegend anderer Qualität als jene der herkömmlichen Energien...“ (S.58f.)

Ein großer Vorteil von Anlagen zur Gewinnung von erneuerbarer Energie wird darin gesehen, dass sie relativ klein und ortsnah einzusetzen sind. Ein unglaubliches Beispiel ist das [Dorf Jühnde](#) bei Göttingen, das seinen Energiebedarf seit 2005 nahezu ausschließlich aus nachwachsenden Rohstoffen deckt. (S. 322) (Folie)

Kleine Anlagen sind auch für sog. Entwicklungsländer geeignet. Die entsprechende Technologie und auch Anlagen können zum deutschen Exportschlager werden und gleichzeitig ein Beitrag zur Armutsbekämpfung in diesen Ländern sein. Allerdings wird man auch auf Großanlagen nicht verzichten können, sei es in Gestalt von großen Windparks in der Nord- und Ostsee (s. S.316) oder durch solarthermische Sonnenkraftwerke in Nordafrika. Es wird auch relativ lange dauern, vielleicht bis zu 100 Jahre, bis man ganz auf fossile Brennstoffe verzichten kann. 2007 stammen bereits 14 % der Energie aus erneuerbaren Quellen; im Jahre 2040 könnten es bereits 50 % sein. Die wichtigste Rolle spielt die Windenergie: es gibt inzwischen in Deutschland über 19.000 Windenergieanlagen mit einer Gesamtleistung von 21.283 Megawatt.

Für den Umstieg auf eine Solarwirtschaft gibt es viele Gründe. Natürlich spielen auch die zunehmende Knappheit von Öl und damit ein langfristiger Preisanstieg eine wichtige Rolle, was Kriege ums Erdöl auslösen kann und schon ausgelöst hat. Der Umstieg macht weniger abhängig von Öl und Gas-Einfuhren. Aber noch wichtiger ist die Notwendigkeit, die Klimakrise in Grenzen zu halten. Die erneuerbaren Energien sind weitgehend klimaneutral im Vergleich zu den fossilen Brennstoffen (vgl. S. 321). Schon jetzt tragen sie dazu bei, dass weniger CO₂ ausgestoßen wird. Die Größenordnung liegt bei knapp 100 Mill. Tonnen, das sind etwa 11 % der gesamten deutschen energiebedingten CO₂-Emissionen (S. 321). Nur durch einen beschleunigten Ausbau der Solarenergie können die ehrgeizigen CO₂-Reduktionsziele der Bundesregierung erreicht werden.

Ein großer Unterschied zu den Großkraftwerken mit fossilen Brennstoffen ist auch, dass jeder Einzelne zu diesem Umbau beitragen kann. Wer Geld hat, kann sich direkt an erneuerbaren Energieanlagen beteiligen; man kann etwas tun durch den Wechsel zu Ökostromanbietern. Und man kann den Energiebedarf senken durch energiebewusstes Verhalten und Konsumieren. ([Dazu gibt es die Kirchentagsfolien](#))

3. Ethisch handeln, weniger verbrauchen und Ressourcen besser nützen

3.a) Fangen wir mit dem letzten an: der besseren Nutzung von Ressourcen. Das ist ein ziemlich umfangreiches Kapitel im Buch. Es beginnt mit der Kritik, dass das bisherige Wirtschaften viel mehr Energie darauf verwendet hat, die Arbeit effizienter zu machen, also die Arbeitsproduktivität zu erhöhen anstatt die Ressourceneffizienz voranzubringen (S. 335). Dabei darf man nicht nur die Herstellung von Waren im Blick haben, sondern auch schon die Förderung der benötigten Rohstoffe, dann auch die Nutzung des Produkts, seine Lebensdauer, seine eventuelle mehrfache Nutzung und schließlich seine Entsorgung. – Das wird ja der ökologische Rucksack eines Produkts genannt.

Als ein Beispiel für eine gleichzeitige effizienter Nutzung von Material und Energie wird eine **hocheffiziente Heizungsumwälzpumpe** vorgestellt. Es handelt sich um eine „permanentmagnetische EC-Motorpumpe kleiner Leistung - statt der üblichen ineffizienten, oft sogar unregulierten Heizungsumwälzpumpen“. Die Pumpe ist teurer als eine konventionelle; sie kostet samt Einbau etwa 425 €, und es kommen Kosten für die Optimierung von Heizung und Warmwasserbereitung in Höhe von 680 € hinzu. Eine konventionelle Pumpe kostet etwa € 240. Man kann aber mit der hocheffizienten im Jahr etwa € 250 einsparen. Sie amortisiert sich in 3-4 Jahren. -Ich will hier nicht weiter in die Einzelheiten gehen, sondern am Beispiel des Konzerns Sony zeigen, was zahlenmäßig an Einsparungen möglich ist. Siehe „Green Management“, S. 356. (Folie)

3.b) Kommen wir nun zum ethischen Handeln: Das Buch predigt nicht Askese und Verzicht. Es enthält keine flammenden Appelle. Es versucht zu überzeugen. Im Buch ist dennoch oft von Gerechtigkeit, von Moral oder ethisch verantwortungsvollem Handeln die Rede. Es hat ausführliche Kapitel, in denen die Einhaltung Menschenrechte gefordert wird, ohne die eine Zukunft der Weltgesellschaft nicht denkbar ist. Die Forderungen in diesem Bereich werden vor allem an die Politik gerichtet. Im Zusammenhang mit Kreditvergaben und Kreditabsicherung heißt es: „Kapitalintensive Großprojekte wie Staudämme, Pipelinesysteme, Minen oder Kohleabbau gefährden nicht selten die Existenzrechte der Armen in ländliche Gebieten... Das Prinzip „Füge keinen Schaden zu“ verbietet die Mitwirkung an Projekten, die Menschenrechte untergraben... Nicht das Kreditrisiko für die Reichen, sondern das Überlebensrisiko für die Armen verdient die vorrangige Sorge einer kosmopolitisch aufgeklärten Politik.“ (S. 208). Ein ähnliches Zitat: „...Zukunftsfähigkeit ist nicht ohne Achtung der Existenzrechte der Armen und Machtlosen auf dem Globus zu haben, und diese Achtung lässt sich nicht anders realisieren, als auch in der Handelspolitik der Priorität für die Armen zum Durchbruch zu verhelfen.“ (S. 605)

3.c) Weniger verbrauchen. Das Buch wendet sich aber auch an den Einzelnen. Es gibt z. B. einen Hinweis auf die buddhistische Tugend der Achtsamkeit (S. 570). Dabei geht es darum, nicht egoistisch zu handeln, sondern das Ganze im Blick zu behalten. Es geht darum, die Konsequenzen des eigenen Handelns für andere, auch in fernen Regionen, im Blick zu behalten. Damit ist man bei Lebensführung und Lebensstil. Der Aufmerksame steht der Warenschwemme nicht hilflos gegenüber. Er lernt, was die Siegel auf den Verpackungen besagen. Der Aufmerksame achtet auf die ökologische und soziale Qualität der Waren, die er kauft. Deshalb steigt die Nachfrage nach Biolebensmitteln stark an. Das kommt einer Abkehr vom Rennen nach den billigsten Lebensmitteln gleich. Wer wenig Fleisch isst, trägt zur Verminderung der Treibhausgasemissionen bei (18 % stammen aus der Tierhaltung). Vgl. „Fenster 2022: Deutsche essen weniger Fleisch“, S. 574 f. (Folie)

Der Aufmerksame kauft Waren, die fair gehandelt wurden und inzwischen auch fast alle nach ökologischen Kriterien produziert wurden. Der Aufmerksame weiß, dass mit solchen Kaufentscheidungen die Situation von inzwischen Millionen kleiner Produzenten in sog. Entwicklungsländern entscheidend verbessert wird.

Das Buch enthält auch Tipps für energieeffizientes Wohnen, Einkaufen, Autofahren usw. (Kirchentagsfolien). Wichtig scheint mir der Hinweis zu sein, dass wir die Dinge nicht verbrauchen, sondern achtsam gebrauchen sollen (S. 595). Man muss lernen, auszuwählen, und bei der Wahl, die der heutige Konsument hat, die Fähigkeit entwickeln, Nein zu sagen. (S. 596).

Das Buch regt auch dazu an, sich Gedanken zu machen, über das, was Zufriedenheit ausmacht und was glücklich macht. Es stellt mit diversen Glücksforschern fest: „Jenseits einer gewissen Wohlstandsschwelle führt die Zunahme des Geldreichtums nicht zu einer Zunahme der Zufriedenheit.“ (S. 111) Das Buch kommt zurück auf klassische Glückslehren, die den kürzesten und sichersten Weg zum Glück in der behutsamen Zurückhaltung bei den Bedürfnissen sehen. Da steht dann auch der Satz: „Es klingt paradox, aber ein Schuss Genügsamkeit ist die Grundlage der Freiheit.“ (S. 599).

Schließen möchte ich mit einem Satz aus dem Schlusskapitel des Buches, das mit „Ausblick“ überschrieben ist. Hier wird das Leitmotiv einer stark wachsenden weltweiten Bewegung in die Worte gefasst: „Die Rechte der Menschen und das Lebensnetz der Natur sind wichtiger als Güter und Geld.“ (S. 601)